

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

„Und dann trinken wir schöne warme Milch und legen uns in ein warmes Bettchen und der Onkel Alf singt dir ein Schlafliedchen.“

Schluchzend hob und senkte sich die kleine Brust, das laute Weinen war verstummt. Ein kaltes Händchen griff nach der elektrischen Laterne, die dem Kindlein ein seltenes Spielzeug zu sein schien.

Nun kam Alf wieder zu den schlafenden Kameraden. Als er über einen schwarzbärtigen Landsturmmann stieg, fing der an zu brummen und im Schlaf zu reden. „Ich will dem Kind den Brei geben, Elise.“ Der junge Soldat hielt an und lauschte. Hier war wohl ein Sachverständiger. Er schüttelte den Schlafenden. „Mann, das Kind schreit“, sagte er schalkhaft.

Der Landsturmmann fuhr auf und blickte verstört um sich. Ganz blöde sah er auf das kleine Mädchen.

„Du, Mörlebach, das Kind da hab' ich gefunden; seine Pflegerin ist erschlagen, aber ihm fehlt nichts. Was machen wir jetzt?“

Mörlebach krabbelte langsam in die Höhe. „I der Donner, was ein hübsches Maidli. Fast wie mein Friedchen. Komm zu Vater.“ Er streckte ihm einladend die Arme entgegen. Aber das Kindchen schüttelte den Kopf. „Es versteht mich, der Racker“, meinte Mörlebach geschmeichelt, und kam nun ganz hoch. „Hast du etwas zu essen? Etwa Schokolade oder Zwieback? Kondensierte Milch? Man kriegt ja manchmal so Würmchen von Tuben mit dem süßen Matsch geschickt.“

„Doch, die hab' ich.“
 „No, dann komm. Die Mische glüht noch, ich wärme einen Becher mit Wasser, da quetschen wir die Tube Milch hinein.“

Das kleine Mädchen hatte aufmerksam zugehört. „Mia Mimi“, sagte es kläglich. (Schluß folgt.)

Erkundungsvorstoß des Infanterieregiments Nr. 12 bei Manajow.

Im August 1916 wurde das Regiment nach gewaltigen Tag- und Nachtmärschen den fortgesetzt angreifenden Russen mit einem Bataillon bei Zwyzyn und mit zwei Bataillonen bei Manajow entgegengestellt. Bei Zwyzyn brachen sich die russischen Massenangriffe an den Zwölfsern endgültig; bei Manajow empfing ein vernichtendes Feuer aus den flüchtig ausgeworfenen, im schweren Trommelfeuer gelegenen Schützengräben die anstürmenden Russen. Zahlreiche erneuerte Angriffe hatten das gleiche Schicksal. Als der Russe im September 1916 den rechten Nachbar des Regiments warf, die Stellungen weit in das Hintergelände, selbst in den Rücken des Regiments überrannte, da stemmten sich die Reserven des Regiments trotzig nach seitwärts und hemmten den verwirrten, plan- und ziellos herum-

den Kämpfen getroht. Granaten haben klaffende Löcher in das Gemäuer gerissen; das Blechdach ist eingeschlagen und hängt in Fetzen an den mit Geschosseinschlägen besäten Wänden herab. Der Turm ist zertrümmert und durch seine Fenster lugt düster der neblige Himmel.



Ein reizendes Jugendbildnis des Kaisers Karl I. aus dem Jahre 1890.

Phot. Kaiserl. Rat Stoll, Wien.

Seit August 1916 liegt das Regiment an dieser Stelle den Russen gegenüber und hält scharfe Wacht. Im Dezember hob eine schneidige Patrouille eine vorgeschobene russische Feldwache aus.

Im Jänner 1917 unternahmen Teile des Regiments einen Erkundungsvorstoß in die russischen Gräben. Tage vorher wurde das Unternehmen gründlich vorbereitet; die russischen Stellungen genauest erkundet, Minen- und Granatwerfer eingebaut und Munition herangeschafft. Der Einbruch galt vorzugsweise der Zerstörung der russischen Stellung vor der Kirche. Vor dieser, auf er-

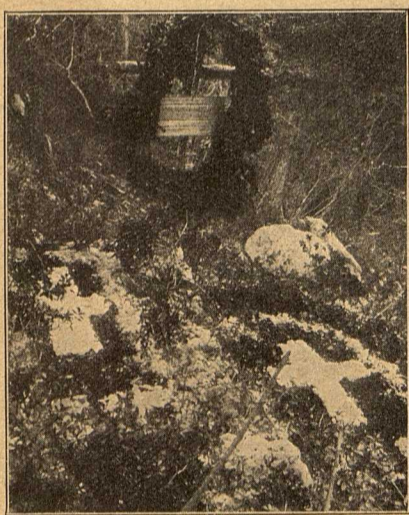
zu einer ungeheueren Heftigkeit. Die einschlagenden Geschosse ebneten die russischen Gräben völlig ein. Es war, als würde die Erde pechschwarz brennen.

Währenddem harteten die Sturmtruppen in den Gräben, ihre Hände in das Grabengeflecht geklallt, bereit zum Sprunge. Vom Regiment waren zwei kampfgewohnte Offiziere, Oberleutnant Jles und Leutnant Jekacs und 200 Männer ausgewählt, alles tapfere Ungarn, schneidig und mit heißblütigem wilden Mut. Nördlich schlossen sich je eine Sturmtrouille der königlich-preussischen Husaren und eine Radfahrjägerkompanie an. Dahinter reiheten sich Sappeure und Aufräumungstruppen des Regiments.

Während um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags die Artillerie, Minen- und Granatwerfer ihr vernichtendes Feuer hinter die anzugreifenden Stellungen richteten, das einerseits ein Entgegenkommen des Feindes verhinderte, andererseits eine Verstärkung durch vorgehende Reserven ausschloß, stürzten die Sturmtruppen aus ihren Gräben, rannten im raschen Lauf durch die im eigenen Hindernis vorbereiteten Sturmgassen, verbreiterten rasch die durch Artillerie geschlagenen Breschen im feindlichen Hindernis und warfen sich in die russischen Gräben. Dies war das Werk eines Augenblicks, so rasch, daß das einsetzende russische Sperrfeuer unsere Sturmtruppen schadlos hielt. Erst die folgenden Sappeure und Aufräumungstruppen mußten die Feuerzone durchheilen und hatten geringe Verluste.

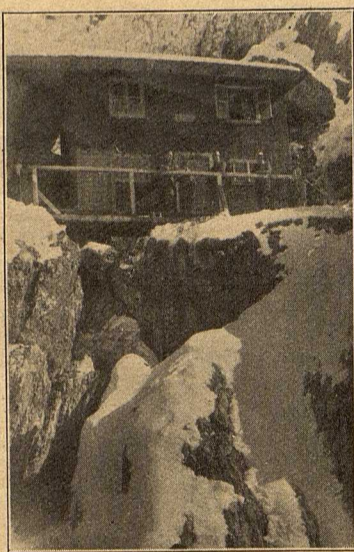
Die Stoßtruppen fanden nebst zahlreichen Leichen und Verwundeten eine erschütterte, von Panik ergriffene russische Besatzung. Sie war von dem Vorstoß derart überrascht, daß sie sich fast widerstandslos ergab. Unaufhaltsam drangen nun die Stoßtruppen durch das Gewirr der feindlichen Gräben bis in die Serethniederung jenseits von Manajow vor, die weitere Arbeit den Aufräumungstruppen überlassend. Die russische Artillerie überstreute die gewonnenen Gräben; da und dort versuchten schwächere, rasch zusammengeraffte russische Abteilungen Gegenstöße. Mit „Hulala“ warfen sie sich den Unseren entgegen. Ein kurzes, heftiges Gewehrfeuer wurde gewechselt; dann entspannen sich an den Enden und Kreuzungspunkten der Laufgräben hitzige Handgranatenkämpfe.

Inzwischen sprengten die Sappeure die vorhandenen Unterkünfte, zerstörten alles, was für den Gegner noch brauchbar und nützlich gewesen wäre. Die Aufräumungstruppen gingen dabei fleißig an die Hand und sorgten für den Abschub der reichen Beute an Munition und Gewehren. Ein Maschinengewehr wurde zurückgebracht, ein zweites war durch die Beschädigung zerstört worden. Die Zahl der Gefangenen betrug 3 Offiziere und 127 Mann. Als nun der Abschub, der im feindlichen Feuer vor sich gehen mußte, beendet war, folgte vorsichtig sichernd

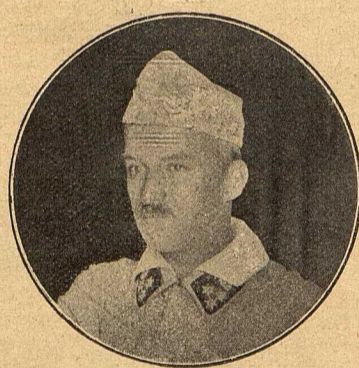


Im Tode vereint. Das Grab der zwei Brüder Karl und Franz Schopf aus Sierninghofen auf dem italienischen Kriegsschauplatz.

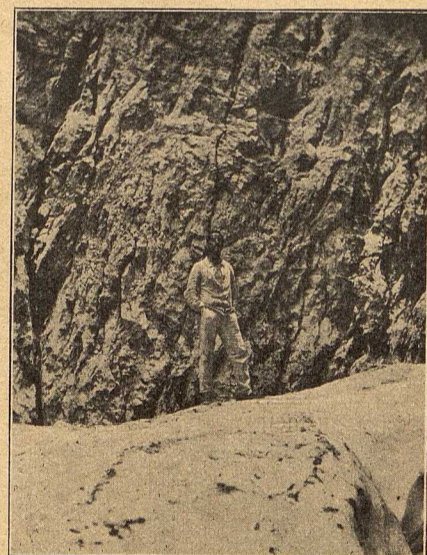
Der eine Bruder besuchte das Grab des anderen, fiel selbst in der Nähe und wurde dann neben dem zuerst Gefallenen begraben.



Unsere Gruppen im Marmolatagebiet: Lawinensicherer Unterstand.



Höhlenforscher Reident Lahner in Linz.



Die größte Höhle in Montenegro, erforscht von Höhlenforscher Lahner (im Vordergrund).



irrenden Gegner so lange, bis herbeigeeilte Reserven ihn restlos herauswarfen.

An alle diese unter der hervorragenden Leitung des Oberst von Magerl vollbrachten ruhmreichen Waffentaten des Regiments reihen sich noch unzählige Gefechte und erfolgreiche Kämpfe. Die Ortschaft Manajow ist ein sprechender Zeuge ruhmvoller Gefechte.

Wir durchsetzen russische Gräben zwischen geschwärzten Mauerresten, verkohlten Balken und verkrüppelten Bäumen die fast gänzlich verschwundene Ortschaft. Zerfallenes Hausgerät, Fetzen, fauliges Stroh, zerbrochene Räder bedecken den zerwühlten Boden. Nur die starken Mauern der Ortskirche haben

höchtem Punkte gelegen, hatten sich zwei russische Linien dicht an die eigenen Linien herangeschoben. Besonders eine Linie, welche den Friedhof des Ortes stützpunktartig umzieht.

In diese Stellungen sollte nun eingebrochen werden.

Am 1. und am 2. Jänner früh begannen sich Artillerie, Minen- und Granatwerfer einzuschleichen. Am 2. Jänner um 2 Uhr nachmittags begann das Feuer sämtlicher Geschütze. Eng begrenzt lag auf der Einbruchsstelle das Feuer wie ein ausgebrochener Vulkan. Hoch stiegen die Minen und Wurfgranaten und fuhren berstend in die russischen Gräben nieder. Dieses Feuer währte 1 1/2 Stunden, steigerte sich in der letzten Viertelstunde

die Stoßtruppenmannschaft. Die eingetretene tiefe Dunkelheit machte dies ohne Verluste möglich.

Stollensprengung.

Wie eine unterirdische Stadt präsentiert sich nach getaner Winterarbeit die Stellung: hübsche, freundliche Unterstände, Magazine, Laufgräben mit Wegtafeln, alles rein, nett, sauber. Ein Netz von Telephondrähten den Laufgräben entlang, der Boden mit Brettern bedeckt, darunter Rinnen zur Ableitung des Wassers. „Zweite Stellung“, „Dritte Stellung“ zeigen die Tafeln an. Dann der Schützengraben. Wie eine Kapelle, so